

Literaturförderung

Quelle	F.A.Z. Rhein-Main-Zeitung vom 05.08.2011
Seite	45
Nummer	180
Ressort	Rhein-Main-Zeitung
Seitentitel	Kultur

Rhein-Main-Zeitung
Zeitung für Frankfurt

Literarische Einwanderungspolitik

Der Name ist Programm: Die Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika unterstützt von Frankfurt aus die Übersetzung von Büchern aus Entwicklungsländern.

Von Florian Balke

Wenn dem algerischen Schriftsteller Boualem Sansal im Oktober der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels überreicht wird, liegt das auch an der Tätigkeit eines Frankfurter Vereins mit großem Namen und geringem Bekanntheitsgrad. Dabei gibt es die Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika schon seit 1980. Ihre Aufgaben sind vielfältig, der wichtigsten von ihnen kommt sie seit Mitte der achtziger Jahre nach. Mit Geld des Auswärtigen Amtes und der Schweizer Kulturstiftung "Pro Helvetia" unterstützt sie deutschsprachige Verlage bei der Übersetzung und Veröffentlichung von Büchern aus Entwicklungsländern.

"So ein Programm, wo ein Land nicht nur die eigene Literatur fördert, sondern auch die Übersetzung fremder Literatur in die eigene Sprache, ist auf der Welt einzigartig", sagt Anita Djafari, die seit einigen Jahren die Geschäfte der Gesellschaft führt. Die Folgen des Förderprogramms sind weitreichend. Die Romane Boualem Sansals, die der kleine Merlin Verlag im niedersächsischen Gifkendorf seit 2002 mutig auf Deutsch herausgebracht hat, dürften der Jury des Friedenspreises bei ihrer Entscheidungsfindung durchaus geholfen haben. Ohne das nachhaltige fördernde Engagement der Gesellschaft jedoch wären drei dieser Titel in Deutschland vielleicht gar nicht erschienen, stünde Sansal zum Ende der diesjährigen Buchmesse wohl nicht in der Paulskirche.

Da ist es gut, dass die Gesellschaft mit dem langen Namen inzwischen auch eine Kurzbezeichnung hat. Seit sie eine Internetseite besitzt, darf man "Litprom" zu ihr sagen, abgeleitet von ihrer Tätigkeit, der Literaturpromotion. Den vollständigen Vereinsnamen wollte man als Netzadresse niemandem zumuten. Noch

immer aber ist die Gesellschaft im Haus der Frankfurter Buchmesse untergebracht, in der Reineckstraße an der Konstablerwache, gleich neben einer Spielothek. Noch immer ist der jeweilige Direktor der Bücherschau Vorsitzender der als Verein organisierten Gesellschaft. So war es, als Peter Weidhaas die Buchmesse lange Jahre leitete und Peter Ripken die Geschäfte der Gesellschaft führte, so ist es heute, da Buchmessendirektor Juergen Boos mit Djafari zusammenarbeitet.

Die Zusammenarbeit ist sinnvoll: Während die Buchmesse jedes Jahr ein Gastland hat, dessen Literatur in Deutschland zumindest für kurze Zeit intensiv wahrgenommen wird, schaufelt die Gesellschaft das ganze Jahr über die Literatur ehemaliger und zukünftiger Gastländer in den deutschsprachigen Buchmarkt hinein. Für die Buchmesse organisiert sie darüber hinaus deren Einladungsprogramm. Es gibt kleinen Verlagen aus Entwicklungsländern die Gelegenheit, an der größten Bücherschau der Welt teilzunehmen. In diesen Tagen arbeitet Djafaris langjährige Kollegin Corry von Mayenburg im ständigen Kontakt mit den Gästen an letzten Details für die Messetage Mitte Oktober. Finanziert wird die ständige Arbeit des Vereins aus Mitteln des Evangelischen Entwicklungsdienstes, die Verbindung stammt noch aus der Zeit des gemeinsamen Kampfes gegen die Apartheid. Vier festangestellte Kräfte kümmern sich zusammen mit freien Mitarbeitern, Praktikanten und Aushilfen um die Aufgaben, die die Gesellschaft für ihre Auftraggeber wahrnimmt.

Wie viele andere Mitglieder ist auch Djafari seit 1980 dabei. Geboren wurde sie in einem kleinen Dorf in der Rhön, später studierte sie Anglistik in Frankfurt. Dort kümmerte sich ihr Professor Dieter Riemenschneider, ebenfalls noch

heute Mitglied der Gesellschaft, um die damals an deutschen Universitäten noch kaum beachteten englischsprachigen Literaturen der ehemaligen britischen Kolonien. Djafari verbrachte 1980 einen Studienaufenthalt in Tansania und traf dort auf Bücher, die es auf dem deutschen Markt nicht gab. "Es gab etwas zu entdecken, und das hat uns gepackt - bis heute." Ihre Examensarbeit schrieb sie über afrikanische Frauenliteratur, dann arbeitete sie in Verlagen. Später ging sie mit ihrem Mann, der in der Entwicklungshilfe tätig war, für drei Jahre nach Peru. Dazwischen übersetzte sie afrikanische Romane aus dem Englischen und organisierte nach ihrer Heimkehr nach Frankfurt die Lesungsprogramme der Buchmessengastländer Südkorea und Indien. Dann schied Peter Ripken aus seinem Amt, und sie wurde seine Nachfolgerin.

Noch immer am Herzen liegen ihr die von der Gesellschaft herausgegebenen "Literaturnachrichten", als deren Redakteurin sie einst den Anzeigenverkauf aufbaute. Früher war das Magazin nur im Abonnement erhältlich, jetzt ist es vier Mal im Jahr auch im Bahnhofs-buchhandel zu bekommen. Augenblicklich gibt es die Sommernummer zu kaufen, ihr Schwerpunkt ist Indien. Die Bekanntheit der Literatur aus dem Süden der Welt soll viermal im Jahr auch die Bestenliste "Weltempfänger" fördern, die eine Jury unter dem Vorsitz von Ilija Trojanow seit zweieinhalb Jahren im Auftrag der "Litprom" erstellt. Obwohl das Ziel der Gesellschaft noch immer in der langen Version ihres Namens enthalten ist, hat sich ihre Tätigkeit mit dem deutschen und dem internationalen Buchmarkt sowie dem Erfolg der von ihr geförderten Literatur verändert. Heute erscheinen Bücher von Schriftstellern aus Schwellenländern und Entwicklungsländern nicht nur in

Kleinverlagen, sondern auch bei großen Häusern. "Es ist keine Nischenliteratur mehr", sagt Djafari. "Rugas Geheimnis", der Debütroman der libanesischstämmigen Britin Nathalie Abi-Ezzi, für den die Autorin zum Auftakt der diesjährigen Buchmesse in der Frankfurter Christuskirche den LiBeraturpreis erhält, ist ein gutes Beispiel. Er erschien bei Rowohlt. Der Preis, fügt Djafari hinzu, sei ein gutes Beispiel für den Frankfurter Humus, aus dem die Gesellschaft erwachsen sei. Der Initiative, die ihn vergibt und nächstes Jahr 25 Jahre alt

wird, gehört die sechs Jahre ältere "Litprom" als Gründungsmitglied an. Der Erfolg der Gesellschaft hat ihre Arbeit komplexer gemacht. Galt es einst, mit der Förderung überhaupt zu beginnen, kommt es heute darauf an, zahlreiche auf dem internationalen Markt präsent, aber unterschiedliche Literaturen gleichzeitig im Auge zu behalten. Gut daran sei, dass man nicht mehr sagen müsse, ein Titel sei karibische oder arabische Literatur. "Man kann sagen, es ist gute Literatur, es ist Weltliteratur." Erklärungsbedürftiges

aber gibt es auch weiterhin. Noch immer ist nicht abzusehen, wohin der Aufruh in den arabischen Ländern führen wird. Im Januar veranstaltet die Gesellschaft im Frankfurter Literaturhaus daher zwei Tage lang Begegnungen mit der arabischen Literatur. Boualem Sansal kommt auch. Die Fördertätigkeit der Gesellschaft ist noch nicht zu Ende. Weitere Informationen gibt es im Internet unter der Adresse www.litprom.de.

Abbildung

Karibik, Asien, Afrika: Vor dem geographisch geordneten Bücherregal unterhalten sich Geschäftsführerin Anita Djafari (links) und Corry von Mayenburg, an den Computern sitzen Antje te Brake (hinten) und Sylvia Mohrhardt.

Abbildung

Fotos Helmut Fricke

Abbildung

Früh geförderte Titel: Seit 1984 hat die Gesellschaft dazu beigetragen, dass Bücher von 406 Autoren aus 79 Ländern ins Deutsche übersetzt wurden. Mehr als zwei Millionen Euro flossen bis voriges Jahr an 127 deutsche und 17 Schweizer Verlage.